

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 17 (1935)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Anzeigenannahme: Administration des 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur, Seidmühlerstr. 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach VIII b 58
Druck und Expedition: Verlagsdruckerei Winterthur vorm. O. Winter & Co., Telefon 22.252

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50
Eingel-Sammler zahlen 20 Rappen / Erhältlich auch in ländlichen Bahnhöfen / **Abonnement- / Einzahlungen auf Postk. Nr. VIII b 58 Winterthur**

Insertionspreise: Die einseitige Nummerpreisliste über auch deren Raum 30 Sp. für die Schweiz, 60 Sp. für das Ausland / **Reklamen:** Schweiz 90 Sp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr** 50 Sp. / **Reine Verbindlichkeit** für Placierungswortdrucken der Inserate / **Interationspreis** Montag Abend

Aus dem Inhalt:

- Gegen den Krieg
- Brief aus Ungarn
- Die Frau im grossen Geschäft
- Haushaltprüfungen für Groß und Klein

Wochenschronik.

Inland.

Der Bundesrat hat diese Woche den **Bericht über die 1934 verfallenen Bundesanleihen** 496.5 Millionen Ausgaben gegenüber es ergibt sich mit einem Defizit von 77.1 Millionen. Dieses beschränkte Resultat ist zurückzuführen einerseits auf die Erhöhung der Ausgaben — betragen durch die Bundesbeiträge infolge der Kriegsmassnahmen allein weit über 100 Millionen — andererseits auf die Verminderung der Einnahmen, von denen die Zölle mit 182 Millionen gegenüber den im Jahre 1932 eingegangenen 245 Millionen allein einen Rückgang von 63 Millionen aufwiesen.

Der Bundesrat ist bekanntlich nun daran, ein neues **Mehrwertsteuerprogramm** aufzustellen. Bereits hat er mit den Verwaltungen über den wegen eines weiteren Gehaltsabbaus verhandelt (ohne jedoch darin zu einem abschließenden Resultat gelangt zu sein). Heute Donnerstag findet in Bern eine große Konferenz mit den wirtschaftlichen Verbänden statt, um zur Frage einer ca. 50 Millionen einbringenden Umsatzsteuer Stellung zu nehmen. Demgegenüber aber wird von anderer Seite geltend gemacht, daß als Steuerquelle der Konsumverbrauch noch längst nicht ausgeschöpft sei und daß auch ihm mit Weichheit noch weitere 30-40 Millionen zu holen wären. Als Frauenteller wird nunmehr die Meinung, daß nicht der Verbrauch des täglichen Lebens, sondern Alkohol und Luxus als neue Steuerquellen herauszusuchen wären.

Ausgehend von den Mißständen, die in letzter Zeit um und um mit dem **Antifortschritt** getrieben wurden, ist auch der Bundesrat in Bern, um nicht direkte Eingriffe zu wagen, eine gewisse **Erziehung** vor in dem Sinne, daß die Interferenzsammlung nicht mehr von z-befehligen Sammlern von Haus zu Haus vorgenommen werden darf, sondern daß die Interferenz auf den Kantonen der Gemeindeführer und unter Aufsicht und Kontrolle der Gemeindefunktionäre zu vollziehen ist.

Neben verschiedenen kantonalen und gemeindeförmigen Fragen (Fraueninteressen und Auslandsangelegenheiten in Zürich, Schiedsverfahren des Kantonsrates in Bern usw.) haben natürlich die Genereverhandlungen um die Sanktionen und um die schweizerische Stellungnahme dazu — und damit kommen wir zum

Ausland.

— das Hauptinteresse auf sich vereinigt. Auf letzten Freitag und Samstag waren das **Alexin** und das **Große Sanctionskomitee** zur Entgegennahme der Antworten der Völkerbundmächte auf die Sanctionsvorläufe und auf Reichsjustiz darüber eingeladen worden. Von 36 Staaten haben 50 unter Vorbehalt letzter Ausprägung ihre Unterstützung ausgedrückt — ein großes Ergebnis und völlig ausreichend, um die Sanctionen in Gang zu setzen. Das wird nun auf den 18. November geschoben, einzig und allein aber unter dem Gesichtspunkt einer möglichst raschen Beendigung der Antisemitischen der Verbots für alle drei in den Vereinigten Staaten, Australien und Südafrika — annehmbarer Lösung.

Bei der Beratung der verschiedenen praktischen Detailfragen in den Unterkomitees kam natürlich auch die **Stellungnahme der Schweiz** zur Sprache. Wir müssen etliche mehr oder weniger Vorklärungen dazu einleiten; nach einlässlichen Darlegungen Bundesrat Wortes aber wurde unsere Stellungnahme schließlich nicht weiter beanstandet, sondern dem Vertrauen in eine lokale Haltung der Schweiz Ausdruck gegeben. Bemerkungender dagegen

war ein im Namen der französischen Regierung vorgetragener Vorschlag gegen unsere Neutralität, wie sie in unserer Waffenaußeracht nach beiden Seiten zum Ausdruck kommt. Die französische Regierung erachtet eine solche als grundförmlich mit der Mitgliedschaft im Völkerbund unvereinbar (sic hat dabei förmliche Verwundungen im Auge, was das Transit- und Durchzugsrecht durch die Schweiz für die Völkerbundsmächte von vitaler Bedeutung werden könnten). Demgegenüber aber hat sich Bundesrat Wortes auf die Verbots Erklärung von 1920, die der Schweiz die militärische Neutralität zusichert. Es ist wahrscheinlich, daß die Frage der Weiterungen haben und zur genauen Prüfung auf den internationalen Gerichtshof im Haag gewiesen werden wird. Inwiefern konnte die Schweiz die Nichtifizierung des Völkerrechts über Gotthard und Simpson (solange der Brenner und namentlich die Schiffahrt offen und unkontrolliert bleibt) dem schweizerischen Standpunkt nicht verlässlichen. Im Bundesrat wird die Genfer Erklärung der schweizerischen Stellungnahme als beirrend betrachtet.

Von dem aber, was die Welt von Genf am meisten erhofft, vor Fortschritten in den **Friedensverhandlungen**, können wir leider nichts Positives berichten. Nicht haben Genf, Soave und Soave nicht in Genf miteinander konzentriert, aber nur um dann festzustellen, daß „ausrikt keine neuen Grundlagen

für Verhandlungen vorhanden“. Die Bemühungen sollen jedoch fortgesetzt werden, Frankreich und England wurde an der Schlichtung des großen Entenschiedens durchgehender Wunsch und Anstrengung ausgedrückt. Dagegen scheint wichtiges — ein nicht zu unterschätzender Punkt im ganzen Friedensproblem — die englisch-italienische Entschleunigung Fortschritte zu machen.

Bereits besuchte **Japan** die Gebundenheit der Mächte im gegenwärtigen Konflikt zu einem weiteren Vorgehen durchgehender Wunsch und Anstrengung ausgedrückt. Neben Männern beteiligten kategorische diesbezügliche Forderungen stellt. Vielleicht hängt damit ein, wie vermutet von japanischen Beobachtern, Attentat auf den chinesischen Ministerpräsidenten zusammen, das wohl auch Tischgespräch galt.

Das **griechische Volk** hat sich letzten Sonntag mit einer überwältigenden Mehrheit für die neue Verfassung ausgesprochen, von ca. 11/2 Millionen Stimmberechtigter waren nur etwa 32,000 der Republik fern geblieben.

Die **Türkei** hat kürzlich unter der Leitung des Dr. Brüning die erste methodische Volkszählung durchgeführt. Neben Männern beteiligten auch zahlreiche Frauen im Zeichen der Gleichberechtigung der modernen Türkei an dem Zählgeschäft.

gend nötigen Gaben an bedürftige Mütter ist aber nur Teil der Hilfe. Weitergehendes Gelingen geschieht durch die **Stettinerinnen**. „Sie wissen, wozu sie da sind,“ heißt es im Bericht mit Hinweis auf die Statistik, die zeigt, daß seit Weibchen der

Zürjörge und **Veratungstelle** 1531 Mütter (von denen 461 ledig waren) und 232 weitere Frauen Rat suchten. 4415 Sprechstundenbesuche waren in den drei Jahren zu zählen, folgte 936 Hausbesuche. Die Frauen wurden zum Teil von Ärzten und von Hilfskräften herbeigeholt; die größte Zahl fand den Weg zur **Veratungstelle** durch die Zeitung.



Dora Haath (Frau Zuberhüte)

Die **Zürjörge** für werdende Mütter ist ja ausgebaut, daß die Frauen möglichst frühzeitig erreicht werden können und nicht wie es bisher meist der Fall gewesen ist, erst kurz vor der Geburt oder was noch bedauerlicher ist, nachdem ein unbefugter Eingriff sie gesundheitlich und oft auch seelisch schwer geschädigt hat. — Wir spüren es, in welchem Sinn und Geist man zu helfen sucht, wenn berichtet wird: „Konflikt mit den Nezen der Mütter müssen wir fangen, eine oft monatelange Spannung, Angst und Sorge aber auch Verzweiflung muß sich lösen. Die Frau muß hören, daß jemand da ist, der es für sich gut mit ihr meint und zu dem sie volles Vertrauen haben kann. Es kann dann vorkommen, daß eine Wische Osmaline oder ein Schlöffel für das zukünftige Kindlein — im richtigen Moment gegeben — wie ein Wunder wirkt. Es ist gleichsam ein Pfand, eine kleine Versicherung, welche die Frau mit sich nach Hause nimmt und die ihr sagt, daß eine andere Frau da ist, die für sie Hilfe suchen will, die ihre Lage ein wenig erleichtert. Weil vielen ist heute das schwere Problem die **Arbeitslosigkeit** des Mannes, die neben allen äußeren Schwierigkeiten und Entbehrungen so viele innere Konflikte in einer Ehe mit sich bringen kann. An einer allzu großen Zahl von Haushaltungen ist die Frau dringend auf Arbeit außer dem Hause angewiesen und die Angst ist groß, bei borgegriffener Schwangerschaft die Stelle für immer zu verlieren und dies gerade dann, wenn das Geld am allerwichtigsten ist! Es gehört zu den allerwichtigsten Aufgaben unserer **Zürjörge**, in solchen Fällen mit der Arbeitgebern zu reden und für die Frau einzustehen; in anderen Fällen gelangt es zwar auch, dem Manne wieder Arbeit zu verschaffen, was ja heute unbedingt die beste Hilfe bedeutet.“

Dem Einwand gegenüber, daß diese Arbeit, die ja schön und selbstlos, aber im Grunde falsch

Es ist ein Kennzeichen der Frau, daß sie aus Liebe zu einem Menschen alles tun kann. S. u. g.

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Von Maria Baier.

(Fortsetzung.)

Und als er schlief lenzte und die von Diebstahl ihren Landlich bezogen, da lernte er auch die Landlich lieben, dieses blühende Herz der Stadt, warum ihn die häufigen Mitleid aramühlos trieben. Mitten in Grün und Blau und Vogellärm lag das Schloß, und das Fenster oben am Turm mit dem vorwärtwärts blühenden Schilbenbogen war das ihre. Er dachte, wie es anseh, wann der erste Frühling die blühende, und wie, wann es mit matten Schimmer in die laumte Nacht zerfiel. Und jeden der heuchlichen umhüllenden Winkeln, die nach dem Schloßgarten lauchten, kannte er und die schmalen vorwärtwärts Weglein, wie sie aus dem Wald ins Maitageländchen schlüpfen, den niederen Mauerspforten an. Aber er kannte auch die offene Straße und den Torweg, der gradwärts ins gaitliche Haus führte. Ihn dielein trieb die junge angehende Stadtschreiber, wann er dem Staatsherrn allererst Wohlstand aus Staats- und Konflikt zu bringen wollte, und der Ritter sah ihn nicht ankommen.

Fremd und süß lang ihr verwelkendes, verdrockenes Weich, aufzuehend ihr sein Herrliches Lachen, und wenn man ihre schmale leuchtende Hand umfaßte — die anzuam spüren, allzu begierigen Finger waren so kühl, aber sie sagten einem das Herz durch den anzuam Reiz, und ohnehin war das ihre. Sie leuchteten Augen hinter ihrem Winterhülfe darum wußten, um dieses Feuer. Aber das Gesicht blieb weiß wie Elfenbein. Die Tage, da er sie sah und sprach, waren die einzigen, die noch zählten. Ihnen

galtten die kleinen Sterne am Rand des Mannas; durch ihren fünf Strahlen sollten sie erinnern und verheißend den Gleichklang der Tagesgestirte umgeben.

Mit Meugier und freudig erregt ging Herr Thüring den zerstreuten Gedanken nach, bis sein Bild ergendum ein ganzes kleines Leidensgemälde fast. Sein Gesicht wurde weiß. Er lenzte den Kopf zurück und schloß die Augen... Grundböden die Dunkel des Frühlingstages; aber den glänzenden Stämmen nach glitt das rote Abendlicht, und am ersten Mal ein rötlicher Schein auch auf ihrem hohen Antlitz. Und ihre hülfen Finger wurden möglich durch in seiner Hand. Die Lippen schmeigter; denn der förmliche Begehrten in den Zweigen ließ sich Neben zu, und der dicke Moosgrund geschweigte selbst den Klang der wandelnden Füße. Man folgte dem dunklen laumten Pfad und fühlte nicht, wie er einem abwärts führte. Als er mit dem Wald verließ, war man weit vom Schloß, und schon hand der Abendhimmel im verbläuten Rot. Lang, che man das Dorf erreichte, hatte die große Stille angebrochen und die Nacht über laumten Augen aufgaben. Und sie gingen selber unter den laumten Sternen hin — allein in der großen stillen Nacht und ihre Hand war nicht mehr geworden in der Hand.

Mit Herr Thüring die Augen wieder öffnete, branten sie. Er fuhr mit der Hand durch die milden Frauen und schüttelte den Kopf: Alles Herz, torredites altes Herz und begalte sich verlegen über das Mannal, und seine Beschämung münderte nicht, als sein Bild dort des Vaters ruhige Schrit trat. Nichts, jener Abend, das war ja der Abschied vor der Tagelagtsfahrt, und der Vater vertat den Abschieden. Wie er am anderen Morgen auszug mit den würdigen Tagherren — das Herz voll vom un-

erträglichem Trennungswich, und doch mußte er sich die Lippen heilen, damit man ihm den Jubel nicht vom Munde las! Aber das Weh wuchs über den Jubel, und als sie nach mühsamem Töding heimkehrten, entrann er unterwegs den Gnädigen Serren und kam einer Wollstalt früher heim, ob er auch nicht am Ende ernst genommen, und als sie die Besinnung das Herzleite, und das trieb ihm geradewegs ins Schloß hinein. Aber vor dem Schloßtor lagte sein Kopf. Da stand ein schöner fremder Bogen, fürnehm gesäumt, und bei ihm ein fremdbändlich angestrichelter Reut. Und auch sonst am Schloß etwas Fremdes und ungewöhnliches, was ihm das Herz zusammenzuckerte und ihn vorbeirte hieß: Vaden, die laut geschloßen waren, handten offen, und um die Tore war etwas Förmliches. Im Dorf erzählte man ihm, daß der Juner Vetter, der Bedneider, aus fremdem Weich heimgekehrt sei und etwas Zeit hier wohnen werde. —

Es war dann eine ungetreute Feindschaft, und das Nationalmal hatte umhüllt auf Steinlein gebarrt, an ihre Zeit kam ein trübseliges Melein: „Die Lieb ist, wie Betarica seit.“ „Mist voll Süßes und Bitterkeit.“ Es war dann ein schändlich geschrieben, daß man nahe zueinander meinte. Als Herr Thüring die Augen davon nahm, fiel ihm ein glänzendes goldenes Strichlein auf, das über die Seite herunterfiel; es ließ sich fassen, es war ein Haar, ein langes, fahlgoldenes Frauenhaar, und als er es herausnehmen wollte, sah er, daß es mit den Mittern zusammen dem Buch eingebunden war. Er legte: das war der Meister der Krambrücker, der die Mannale basmal band, an der Formansucht wertete er; dort hatte er ihn oft aufgefunden — richtig, der hatte eine Tochter mit solch seltenem blondem Haar, die dem Meister bei der

Arbeit half. Einmal hatte er sie in der Werkstatt allein angetroffen, und da war er ihr über die liebigen Hüfte gefahren und hatte ihr ein paar Verslein gesagt, wie sie ihm damals durch den Kopf summtete, ja, und auf die flammige Wange hatte er sie wohl auch gefüßt. Hatte die Frau das am Ende ernst genommen, und als sie den Spruch in den Mittern erachtete, ihn auf sich bezogen und einen Gruß dazu getan? Dann hatte sie wohl auch das Herzweh kennen gelernt, und er hatte nicht darum gekümmert. Vielleicht, wann ihm das damals hind und geworden, hätte ihm ein Trost sein können in all der Bitterkeit, die nun kam und die der Vetter da oben anhatte, halb im Scherz noch. Er freckelte das arme Goldhaar, das immer noch zu rührenden Glanz hatte, und gestörte doch einer lange Toten.

Dann schlug er das Buch zu. Er wußte, daß er fürder keine Steinlein mehr finden würde, bloß einem ein schmerzliches verzweifeltes Kreuz oder mehrere Kreuze, und die Enttarnung hand den Weg allein durch die tröstlichen Tage der Enttäuschung und der glatten Gierigkeit bis zu jenem schümmen Zusammenstößen im Wald, wo die beiden auf lustigen Felsen an ihm vorbeigingen und der Junger hoch sich eng zu ihr beugte mit Hals und Händen, und die sonst so weiches Gesicht flammte, und die weit geöffneten Augen lauchten und gewahrten seiner nicht... Dann die bobelosen einlamen Nächte und die lärmenden bei der Zimmföhne, bis dort eines Abends einer von dem Bedneider anhub, wie der am die schöne Freudenzeit freie und das sie ein abgeleiteter Stiel sei: ihm am des Pränsiens willen habe der Ritter von Diebstahl den Vetter herbeiföhrt; denn das Gut der Vromanon könnte bei wohl brauchen. Damals hatte er still und trübselig die Zünfter

Was sagt die Leserin?

Am Tage nach den Nationalratswahlen haben wir von einer Leserin die folgenden Zeilen erhalten. Sie sind auch jetzt noch aktuell, stehen vor dem immer wieder, auch bei Wahlen auf Nationalen Boden, in ähnlicher Situation. Was sagen weitere Leserinnen? Würden Sie es begrüßen, wenn die Frauen mehr als bisher, öffentlich in Rande gäben von ihren Ansichten? Welche Art und Form würden Sie in Vorschlag bringen zur Förderung der Interessen der Frauen bei Wahlen nach Abstammung? Sind Sie für zurückhaltendere oder für aktivere Methoden? Wir nehmen gerne Ihre Meinungen entgegen. Die Red.

National- und Ständerat sind nun bestellt. Der Wahlkampf wurde wieder mit großer Begeisterung geführt. In Zeitungen und auf Plakaten beschimpften sich die politischen Parteien gegenseitig. Viele häßliche Wortworte an die Adresse des politischen Gegners wurden von allen Seiten in die Öffentlichkeit hinausgeschleudert.

Das alles ist sehr bedauerlich. Es ist nicht frauenförmlich, da mahndend einzugreifen? Was ist die Volkstimmung über die Totalrevision unserer Bundesverfassung hatten die Schweizerfrauen ein politisches Plakat an die Straßen und Plätze unserer Städte gehängt. Wiederholen wir die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ diese Geiste in Zukunft konsequent bei jeder eigenständigen und kantonalen Wahl und Abstimmung! Erklären wir uns zu keiner Partei; aber weisen wir darauf hin, daß unsere verfassungsmäßige Toleranz, auf die jeder Schweizer stolz sein sollte, während fordert bei der Überzeugung des andern! Es ist eines Schöners und nützlicher, seinen Mitbürger um seiner politischen Überzeugung willen zu bejammern.

Eine Umfrage im „Frauenblatt“ würde gewiß viele als Plakattag, geeignete Vorschläge in diesem Sinne zeitigen. —

(Wer macht den Anfang? Wir wollen sie schon einmahlen, die Antwort, wenn sie wirklich kommen. Red.)

Mit diesem Vorgehen würden wir nebenbei gewiß auch etwas für unsere eigene Frauensache gewinnen: Wir würden die Aufmerksamkeit vieler Frauen und Männer auf uns lenken, die sich bisher aus Gleichgültigkeit nicht um unsere Arbeit bekümmert haben.

Wenn dann die Frage des Frauenstimmrechts wieder einmal vor unsere Landesherren kommen wird, so werden diese nicht mehr fragen können, unsere Sache sei aus Mangel an allgemeinem Interesse noch nicht prüfenswert! Wir verlassen uns so gerne, daß der Mann uns kein Mitspracherecht in politischen Dingen einzumessen will! Fangen wir selber mutig an, überall da öffentlich mitzusprechen, wo wir es auch ohne die Erlaubnis des Mannes tun können!

F. G.

tionelle Dinge, wie Frauenfragen nun einmal nicht darzutragen im entsprechenden Forum, gleich viel es Wert über diesen oder jenen Sache gehen.

Die Redaktorin, Elisabeth Thomann, wozu, was sie will: der Frauenbewegung neue Freunde zu werden, ihre Forderungen und Ziele weiter, noch nicht erreichten Kreise zugänglich machen, die Gleichgültigen interessieren, den schon Gewonnenen aber auch wichtigen neuen Aufschwung über den derzeitigen Stand der Bewegung geben.

Wenn sachkundige Frauen, wie Elise Straub die Chronik der schweizerischen, Elisabeth Fischer-Aliotti die Chronik der internationalen Frauenbewegung schreiben, so wissen wir, daß da in gedrängter Form fast täglich das wichtige Neue des Jahres festgehalten ist. Aber auch bestimmte ausgeählte Einzelgebiete der Frauenfragen, von Sachleuten besprochen, finden wir, lokale Frauenvereine werden dargestellt in Wort und Bild. Wenn würde nicht gut tun, die „kleine, sanfte, laubende“, wie Thoman ihre reizvolle Betrachtung über „Die Bealfräun“ nennt, zu lesen? Und wer würde nicht sehr viel des Nachdenkens beim Lesen der Antworten, welche von zwölf denkenden Frauen aus verschiedenen Arbeitstreffen gegeben wurden auf die Hauptfrage: „Was kann die Frau tun, um die private und die öffentliche Aufklärung vor ihrem Geschlecht zu fördern?“

Nur so viel sei aus dem bunten Strauß des Darangebotenen herausgepickt. Man nehme das Buch zur Hand und blättere, und man wird ganz von selbst zu lesen beginnen. Und man sehe nicht so lang wieder, es ist geeignet, solche, die da meinen, Frauenfragen gingen sie nichts

an — und gar viele Frauen gilt es ja noch zu gewinnen — vom Gegenteil zu überzeugen. E. B.

Die Frau im großen Geschäft.

Nur Vergangenes und Gegenwart registriert. Von Gisela Urban. (Schluß.)

In Zürich: Von den industriell tätigen Frauen neuerer Zeit sei zuerst Margarete Krupp genannt, die Tochter des Generals von Enke, die nach dem Tode ihres Gatten, des namengebenden Friedrich Krupp II., die Leitung der damals mehr als 600,000 Arbeiter mit zirka 200,000 Angehörigen umfassenden Hüttenwerke übernommen hat. Einige Jahre später ist wohl der Herr von Diplomatinnen Margarete von ihrer Älteren Tochter, Bertha, der alleinigen Erbin, nominell Leiterin des gewaltigen Unternehmens geworden. Aber Frau Margarete ist bis zu ihrem vor zwei Jahren erfolgten Ableben Chef des Hauses geblieben. Dazu hat sie, eine scharfsinnige, energische Frau, sich schon an der Seite ihres wissenschaftlichen und stehetischen Problems hin-gegebenen Gatten gesüht. Doch erst als in der schwarzen Stadt des Feuers, in der, von einer geheimnisvollen Organisation geführt, die grauhafteste Hölle des Todes vorbereitet wird, als Mitleidensherrscherin das Fieber schwand, entsandte sie sich ihrer kommerziellen Fähigkeiten in vorher unvorstellbarem Maße. Von dem Tode ihres Mannes wirkte sie sich bei der Umstellung der Werke nach dem Kriege aus. Und wenn es auch eine Ironie der Geschichte ist, eine Frau, die Schicksale des Lebens, zur Königin in einem Reich zu machen, in dem Geist und Recht, mit dem Tausend befehlen, in zäher Zusammenarbeit furchtbare Verberben, entsetzlichen Vernichtung auszuüben — Margarete Krupp hat die überlebte Anshauung, daß selbst kluge Frauen im großen Geschäft veragen, glänzend wiederlegt.

Dasselbe gilt für Marie Janbets, die durch zirka 35 Jahre eine Papierfabrik in Münden-Gladbach geleitet und hochgeachtet hat. Ebenso für die Herrin Egidien von Cramer, die, die sich nach dem Ableben ihres Gatten um die Entfaltung seiner weltberühmten Eisenbahn-Wagnfabriken mit größtem Erfolge bemühte. Von den weiblichen Industriellen Deutschlands ist die vor wenigen Jahren verstorbene Nina Pass, Seniorchefin der bekannten Wälmachmaschinenfabrik, durch Verleihung des Kommerzienratsstitels ausgezeichnet worden. Die Tüchtigkeit von Hildegard Schichau bewährte sich in der Leitung der Schichau-Werke, die Witwe Hugo Timmes hat den von ihrem Gatten begründeten Konzern geleitet, Titia Annemann gleichfalls die den Händen ihres verstorbenen Mannes erblittene Fabrik seines weltbekanntesten Unternehmens, hermannsingen, ergriffen. Sehr augenfällig beweist die Hamburgerin Lucy Worchardt, Besitzerin einer Schiffsbauerei, welche geschäftliche Begabung eine Frau zu werden vermag, wenn sie mit ihrem Wirkungskreis verknüpft, Mütterlichkeit leitet sie den komplizierten See- und Flußschiffbau mit zahlreichen beschiedenen Schiffen.

In Frankreich:

Nach nicht Deutschland — Frankreich ist das Land der Frauen mit größter Geschäftsbegabung. 45 Prozent der Chefs sind Frauen. Diese Konstellation hat sich zum Teil aus der Rolle der Frau in den Modeindustrien entwickelt. Man denke nur an die Direktorinnen Mme Boucicaut, Pacquin, Rebou. Als kleine Wälmachin war die Erbin, die Tochter schlichter Landleute, nach Paris gekommen. Sie starb als Besitzerin des großen Unternehmens „Bon marche“, als anerkannte geschäftliche Kapazität. Mme Pacquin hat ihrem Wohnhaus ebenfalls den Ruf beschaffen und Mlle. Mourou schließlich sogar den Ehrentitel „Madame der Welt“. Doch gibt es auch auf anderen Geschäftsbahnen und in der Landwirtschaft bedeutende Unternehmerinnen. So ist z. B. Mme Philipp de Vilmoren in Chef der größten Samenhandlung und namhaftesten Baumzucht. Für ihre Förderung der Agri- und Hortikultur wurde sie als zweite Frau — die erste war die Dichterin Gräfin Noailles — zur Kommandeure der Ehrenlegion ernannt. Die Hüttenbesitzerin Yvonne Bonfontant und die Besitzerin einer großen Fabrikery Saigne F. Tiers machen viel für sich reden, seit sie in einem temperamentvollen Kampf um weiblichen Chefs ihres Landes zum Kampf ums Frauenstimmrecht aufgefordert haben.

nicht mancher Schwäger. Weiß Gott, wenn einer noch einer solchen Vorbedingung gefandert wäre auf dem Post trägt und den Maden also hochgeachtet und mit Sämen prahlt, so lauter wie des Bischofs von Caselle, des Wehles de Gualis elfenbeinerne und silberne als jene — und wenn einer noch so zu Pferd sitzt! Vor zwei Jahren erst, als ihr nach Kaufmannschaft verheiratet, hat sie sich geäußert, wie keiner der Nachbarn, und die jüngsten nicht, fürnehmer im Sattel sah als ihr. Und zu dem Schmachtschul soll der Kaiser Mar gesagt haben: Was habt ihr für eine Lust in Eurer Wälmachin, daß die Schwäger der Euch noch im Mann liebt? Und weiter: Wann ist Eueren geimnt worden, daß hier wiederbarbare Kaiserin dann wird, was ein des Reiches Ruh nicht gaben und nicht um des Reiches Ehre, wenn in allen deutschen Männen solch Deutschheit wäre wie in diesem Wehles-Dollor! Und so einer mit ein angelegener Schriftstücken nicht fertig werden können, Herr Dollor?

Herr Thiring hat für die (aktualsten) Lebensweise ein solches Handbewegung: „Was wolt ihr! Wo man zu lieben aufgehört hat, gibt's kein Ansehen mehr.“ Der andere würde nicht: „Wo man zu lieben aufgehört hat, da legt die Pflicht ein.“ Der Dollor, und fiktür's zum End. Aber so seid ihr, ihr süßnehmen alten Herrn! Großartig weilt ihr uns Jungen die Broden hin: Nicht dran, was wir gesunden können, wann wir wollten — aber es daß uns nicht läßt! Ihr müßt ein curer laß, was ein Wehlesheit. Was nicht aller Welt ein Vorzug und Kunst, wenn's zu einer Genuß reicht? Was nützen uns des ritterlichen Kaiser's großgebende Pläne, wenn kein großer Geist sich nur an Entwürfen freut und er nicht zur Tat gelangt? Ent-

Diesem Kampfe dient auch die Importeurin von ausländischem Fein- und Bauholz Madame Boher, als Exprete in ihrem Fach hoch geschätzt.

In England:

Von Amerika, wo Frauen ausgebreitete Geschäfte leiten und sich als Industrieführerinnen großen Ansehens erfreuen, wäre viel zu berichten. Aber auch in England finden wir weibliche Industrielle von markanter Persönlichkeit. Erinnerung sei an die auch durch ihren Mann und ihren Londoner Salon berühmte Mrs. Montague, die nach dem Tode ihres Gatten die ersten Kohlengruben im Norden des Landes selbst benutzte. Heute trägt Lady Montague den Namen der Kohlenkönigin, obwohl es ihr größere Freude bereitet, zu den Zeitungs-herausgebern gesäßt zu werden. Ihr zunächst geniesst Lady Ely den Ruf besonderer Geschäftstüchtigkeit. Sie betätigt sich in sieben Unternehmungen — Spinnereien, Webereien, Kohlengruben usw. — Mrs. Cooper-Smith ist Präsidentin der Swansea und Mumbles-Eisenbahn, Lady Dorell die geschäftsführende Verwaltungsrätin einer Farbenfabrik. Miss Lettled arbeitet in Eisenbahn- und Metallunternehmungen. Zwei Frauen, Miss A. V. Wilson und Mrs. F. E. W. Bell sind Direktoren der größten Londoner Transportgesellschaften, Miss W. H. W. Bell und Mrs. Wood Direktoren einer angesehenen Anwalts- und Rechtsanwalts, Miss Giff, die erste Ingenieurin Englands, leitet eine Stahlkompanie in Birmingham und Miss Cadbury die weltbekannte Schokoladenfabrik gleichen Namens. Als Besitzerin und Leiterin mehrerer Hotels ist Miss Bidell hochgeschätzt. Die Engländerin Miss E. M. Brown ist Direktorin einer Asphaltunternehmung in Ägypten, ein ganzer Stab von Ingenieurinnen und Werkführerinnen ist ihr untergeordnet. Auch die Einflußnahme von Mrs. Peter Donb Durgone ist nicht gering; sie besitzt und leitet eine der bekanntesten Wein- und Spirituosenfabriken Londons.

In anderen Ländern.

Auch in Oesterreich wächst die Zahl der Frauen, die in leitender Stellung oder als Firmeninhaberinnen geschäftliche Talente dokumentieren. Doch arbeiten sie gerne, wie z. B. Mathilde Fleischer, die Seele eines großen Konzerns in der Nahrungsindustrie, unter der Leitung ihres Mannes. Eine der Hauptbestimmungen der Internationalen Vereinigung berufstätiger Frauen in Oesterreich, Marie Strum, leitet ihre eigene Kohlenbergbauung, Margit Hofmann, Djensohof, vertreibt Wein, das ihr gehörige Kreidbergwerk samt Bleichfabrik, International betreibt und leitet eine der bekanntesten Wein- und Spirituosenfabriken.

Weit über die Grenzen ihres Vaterlandes ist Franz Bonn bekannt, die Leiterin einer der vorperrierenden Holzsperrholzfabriken in Finnland. Von dem phantastischen Umkreis der Unternehmungen von Madame Suzette in Japan drang die Kunde auch zu uns. Und selbst eine Inselmännin ist eine Geschäftstüchtige: die Vegetierin Selma Waldel Malet, die als Baumhandlungsführerin im ganzen Lande nicht nur ihrer bezaubernden geschäftlichen Tätigkeit, sondern auch ihres philanthropischen Wirkens wegen verehrt wird.

Unverkennbar ist, daß das weibliche Wirken in der Industrie in den allerletzten Jahren in eine neue Phase getreten ist: die Frauen beginnen ihre Macht zu begreifen. Und dadurch lassen sie erwarten, daß sie befreit sein werden, eine der letzten Nationen zu erobern, die sich ihrem sozialen und kulturellen Aufstieg noch entgegenstellt: die Welt des großen Geschäftes.

Haushaltprüfungen für Groß und Klein

Die Einrichtung der Haushaltprüfungen hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Im Jahr 1919 wurden in Bern, dank der Initiative von Rosa Neuenhaußer, in anderen Kantonen dann hauptsächlich durch andere Berufsberaterinnen und der Beratungsbearbeit nachstehende Frauenvereine die Lehren eingeführt. Es ergab sich als selbstverständliche Folge der ergänzenden Nachunterricht zur praktischen Lehrzeit und die Prüfung am Schluß der Lehrzeit. Heute sind sowohl Haushaltungsprüfungen, als auch in der Schweiz, aber auch in hiesiger wachsender Zahl Betriebsprüfungen, in denen Hausfrauen als Betriebsleiterinnen die junge Welt einführen. Von einer Prüfung um Lehrzeiten

Unsere Werbeaktion.

Liebe Leserinnen, Zuversicht allen denen viel herzlichen Dank, deren Größe und Würdigkeit und Engungen von Neuanfangen uns erheitert. Wir können Ihnen leider nicht allen einzeln danken. Es geht leicht aufwärts mit der Abonnentenzahl, aber wir sind noch lange nicht „überm Berg“. Diese Woche sind uns

S 8 neue Abonnentinnen

angemeldet worden, jedoch noch manche, die bereit das Blatt durch Probeummern kennen lernen wollen. In sehr vielen Vereinen hat die Werbeaktion nun erst recht begonnen. Sagen Sie denen, die Namen müssen, wie gut zwei Freundinnen oder Verwandte ein Abonnement zusammen nehmen können; Lehrerinnen können sich da und dort mit Kolleginnen im Schulhaus zusammen, Hausfrauen mit einer Nachbarin. — Helft ihnen und erholungsheimliche könnten für ihre Gäste, Kranken- und Auszubildenden für ihre Pflegepersonal, Mädchenjungen für Lehrerschaft und heranwachsende Schülerinnen das Blatt abonnieren. Aber man muß hingehen und plätschern für diese Meinung. Schreiben Sie solche Bänge, Sie helfen unserer gemeinsamen Sache!

Unser Dank allein ist kein großer Lohn, aber der Dank von allen den Vielen, die am Frauenblatt hängen, ist mit dabei, wenn Sie dem Blatte helfen. Die Redaktion.

in landwirtschaftlicher Ausbildung bekannt man uns.

In der kantonalen Landwirtschaftsschule Waldhof/Sonnenhof, hielt der Verband Bernischer Landfrauenvereine am 15. und 16. Oktober die 5. landwirtschaftliche Haushaltungsprüfung ab, zu welcher sich 9 Mädchen eingemeldet hatten. Am ersten Tag wurden die Mädchen in Kochen, Mähten, Waschen, Fleiten und Hausarbeiten teils praktisch und teils theoretisch geprüft. Der zweite Tag war für die Garten- und Feldarbeiten, sowie für Schweine- und Hühnerhaltung vorgesehen. Mit Freuden konnte festgestellt werden, wie sich die Mädchen in diesem Lehrgang (einer eigentlich ziemlich kurzen Zeit) sehr viel Mühe gegeben hatten, recht viel zu lernen. Die an die Prüflinge gestellten Fragen wurden im allgemeinen befriedigend beantwortet und auch die Arbeiterin recht gut beantwortet. Dieses Lehrgang bedeutet für die jungen Mädchen eine gute Grundlage für ihre weitere Ausbildung und wir möchten hoffen, daß sie beim bürgerlichen Beruf bleiben und so all das Gelernte zu Nutzen ziehen und fördern werden! — Unter den Prüflingen befand sich auch eine Tochter, die nicht in bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen ist, aber sich trotzdem in diesem Lehrgang so gut eingearbeitet hat, daß man bei der Prüfung keinen Unterschied bemerkt. Ein Beweis für die Mühsal, die sich ein Mädchen mit Freude und gutem Willen auch in ein ihm fremdes Gebiet einarbeiten kann.

Wir hoffen bestimmt, daß sich die Zahl der Prüflinge von Jahr zu Jahr vermehren wird und wir mit der Zeit eine stattliche Anzahl gut ausgebildeter, d. h. vorgebildeter Jungbäuerinnen erhalten. Der Lehrzeit konnte allen neun Mädchen ausgedient werden.

Aber auch die „Meisterinnen“, Hausfrauen, die gewillt sind, junge Mädchen in vertraglich geregelter Lehre in die Arbeit des Hausaltens einzuführen, erhalten ihre „Lehrzeit“ und werden geprüft. Aber eine solche

Meisterinnen - Prüfung

berichtet kürzlich an einer Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale recht anschaulich Frau Frey-Schmann, selbst junge Hausfrau, die im Rahmen des Hausfrauenvereins Zürich an der Organisation der in Zürich — gemeinsam mit der Zürcher Gewerbeschule — eingeführten Lehr-

Legen chronidische Bronchialkatarrh und Husten. nahm sich mit Erfolg Silphocalan-Tabletten. — Starke Abänderung des Erfolgs so zähen Schleimes, Appetitlosigkeit, Durchfall in der Nacht, Husten und Atmung. Bedeutend leichter. Mein Arzt ist, Silphocalan weiter zu nehmen. H. W. in Nig. Durch das ärztlich empfohlene Silphocalan kann die kostbare Wirkung Bronchialer erleichtert werden. — Packung mit 80 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wende man sich an die Apotheke E. Streuli & Co., Ulrich (St. Gallen). Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift. (E. 523)

ein Anfall von Wale kommt sich die Finger darnach schneiden und dann auf einmal, mitten in Hele und Saft ein schlafähnlich End. Was hat das zu bedeuten? „Was, daß ich's nicht fertig schrieb.“ Herr Tälino wurde leicht im den Schultern. „Aber, auf Gottes Erbarheit, weshalb denn?“ „Was, weil ich anders zu tun hatte festigmal. Guk da begann der hummerhafte Wandel der stiellosen Frauen von Interlaken wegen; mit ihm es zu, von seiner Heiligkeit die Erneuerung des Klosters zu erlangen, die Nonnen ward beschloffen, und da kam mit der Oberin an, mir bei dem Anfall in Genie den famulischen Aufschrei zu holen. Das gab Arbeit, Weiser Frauen; denn den Studentenloch hatt ich längst ausgezogen. Ein Vierteljahr lag ich dort unten, und als ich wieder heimkam, hatten mir meine Gnädigen Herren die neue Würde nicht über mich Wälden befestigt. Auch geschick habe ich nicht so lang wieder, der Zeit zu weichen, sondern mar ab und vorbei, da hat es zum unnützen Wiederwerden nimmer gelangt.“ Der Arzt riefte: „Das muß man glauben, daß Euch dasmal die Zeit fehlte. Wann einer an hundert Esagungen mitnähren und sonst allenthalben die Zeit nicht mehr, was man nicht zu bestehen gibt, die diesseitig und jenseits der Gewässer... Aber jetzt seid ihr doch in gerühmter Lage gekommen.“ „Jetzt bin ich zu alt für die Zeit mit meinen Wälden haben.“ Der andere lachte ein wenig geknickt und laut: „Mögen, Doktor Thiring, zu allem! Der Herrgott hat Euch mit andern Elen gemeint als ander Welt. Hunderttausend Jahre zum mindesten probiert ich Euch. Mit Euren Wälden seid ihr nicht wie

Bruchstück bleibt, zerfällt. Es wird kommen, daß unterer Jugend beherzende fertige Arbeit erret Groß-Heit Standort überdauert.“ Auch Herr Thiring war über diesen Worten das Wort in die Schläfen gesiegen; aber nach unten benachte er sich nicht. „Das glaub ich, daß unterer Jugend fertiger ist als wir Alten, insbesondere wenn's an Wiederzeiten geht, und auch schnell fertig ist, nicht allein im Handeln. Ich will Euch aber etwas sagen, Herr Stadtmittelius: Zu Mailand hat ich einen Meister gekannt, für den Georga schafft er, der hat sein einziges Werk fertig gebracht bis heute; aber seine unterigen Werte werden leben, wenn der Heiligen lauter vollendet Bienenleite sein Mensch mehr aufset, und sie werden davon erzählen, daß es Einen gab, der so Unbeachtet in sich ruht, daß es über Kunst und Wälden hinausging und daß auch die klügste Menschenhand den grenzenlosen Geist nicht bändig. — Fertigheit heißt noch lange nicht Vollendung; aber auch das Vollende lebt in Grenzen. Das Göttliche jedoch kennt keine Grenzen. Denkt daran, Meister Valerius, wann Euch mit der andern Jugend der frohe Tod antommt, Gottes Geheimnisse zu erschaffen: Gottes Barten hat keinen Zaun, und seine Geheimnisse sind lobenslos.“ (Fortsetzung folgt.)

Grazia Deledda 60 Jahre. Die italienische Dichterin Grazia Deledda, die nächstens ihren 60. Geburtstag begeht, wurde erst in den letzten Jahren durch Zuerkennung des Nobelpreises weiten Kreisen bekannt, da die meisten ihrer Werke nur in ihrer Muttersprache veröffentlicht wur-

den. In ihren Romanen und Novellen schildert sie vornehmlich das ländliche Sardinien, sein Volkstum und die charakteristischen landschaftlichen Reize ihrer Heimat, denn Grazia Deledda-Madame, die seit langem in Rom lebt, stammt aus dem kleinen sardinischen Dorfchen Nuoro. Hier verlebte sie ihre Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit und widmete sich ganz ihren Studien, da die Dorfschule sie nicht ihren Anlagen entsprechend zu fördern vermochte. Ihre Schriftstellerbetrieß betrieß sie als 17jährige anfangs heimlich, da ihre Familie die Berufstätigkeit ihrer Arbeiterin einwiger Kritik halber nicht wünschte. Doch änderte sie ohne deren Wissen ihre Novellen an ein sardinisches Dorf, das sie zu weiterer Arbeit anregte. Nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten und entmutigender Zusicherungen, die sie vorübergehend im Schatten genommen, fand sie schließlich einen Verleger, der gegen ein kleines Anlagensummar ihren 1. Band herausbrachte. Seitdem sind viele Romane und Novellen von ihr erschienen. Die frühere Lehrerin aus dem kleinen Nuoro ist nun eine literarisch bedeutende Persönlichkeit geworden, in deren Werken die ganze Poesie und Schönheit des Sardinien zum Ausdruck kommt. Ihre Sprache ist trotz ihres ländlichen Ursprungs ungemein literarisch. Der ganze Aufbau ihrer Landschaft, vor allem des sagenumwobenen Nuoro, weht durch ihre Schilderungen, aus deren großer Zahl wir nur einige: „die Mutter“, „Annalena Vilini“, „Was an die Grenze“, „Das Geheimnis des Wäldchens“, „Schiffbrüchige im Hafen“ und der „Alte und die Jungfer“, eine prachtvolle Bausteinmole, nennen wollen. Gewiß wird uns die 60jährige noch manches Wert aus ihrer Feder vorlegen, das den Stempel der besten ihrer und Abgefärbtheit tragen wird. A. L.

Kurze für Hausfrauen beteiligt ist. Unter Leitung der erfahrenen Haushaltungswissenschaftlerin Helen Mühlmeier hatte sich eine fasttägliche Anzahl lehrreicher Hausfrauen zusammengedrängt. Einmal wöchentlich wurde ein Fachgebiet bearbeitet; der Unterricht in Hauswirtschaftslehre und Kochen legte vor allem Wert auf die methodische Aufgabe, welche die Hausfrau ihrer Lehrstunde gegenüber hat. Die grundlegenden Arbeitsvorgänge wurden erläutert und praktisch ausgeführt. Fragen des Einkaufens, der wirtschaftlichen Aufgabe u. a. ergänzten die praktische Arbeit.

Die Abschluss-Prüfung wurde von der Lehrerin abgenommen und durch die Examinatorin und einige weitere Sachverständige begünstigt. Mit großer Freude wurde gearbeitet und schon beginnt ein 3. Kurs, der auf 6 Monate (einmal wöchentlich 1/2 Tag) ausgedehnt wird und fast bejeht ist.

Eider sind solche Kurse angetan, in jungen und tüchtige Hausfrauen die Freude, sich weiterzubilden, zu sein oder zu werden, zu fördern. Wilder sich auf diese Weise ein Stab von Lehrmeisterinnen heran, die bereit sind, in ihrem geordneten Haushalt ein junges Mädchen mit Sachkenntnis und Liebe einzuführen — einfindendes Mitgehen mit dem jungen Mädchen, das ein etwas mehr in Erfahrung bringt, ist freier die wichtigste Grundlage auch für spätere Gefährten. Es ist bestimmt zu hoffen, dass auch immer mehr junge Mädchen von guter Herkunft und Intelligenz finden werden, die Lehrstunde und damit selber im Haushalt werden.

Das Recht auf Arbeit

In Bulgarien ist gegen das Doppelverdienstrecht in der öffentlichen Verwaltung eine Klage getroffen worden, die uns bemerkbar erscheint, wendet sie sich doch nicht einfach gegen die Frau, sondern bestimmt ganz allgemein die Grenzen der Arbeitsmöglichkeiten für die Glieder einer Familie.

Das Gesetz vom Juli 1935 sieht im Prinzip vor, daß nur ein Familienglied in der Regel in den Institutionen der Staatsverwaltung, der Gemeinden oder der öffentlichen Betriebe angestellt werden dürfe.

Drei Ausnahmen sind aber vorgezogen: es kommt an auf die Köpffzahl der Familie, die Höhe des Gesamteinkommens der Familienglieder, die in Staatsstellen stehen und auf den Einkommensgrad. Bei Familien mit 3 Personen können zwei in Arbeit beim Staat gehen, wenn deren gemeinsames Einkommen nicht 3000 Leva (b. H. 114 Schweizerfranken, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Lebenshaltung in Bulgarien bedeutend billiger ist als in der Schweiz), per Monat übersteigt und sie Sekundärausbildung haben, 3000 Leva, wenn eine der angestellten Personen höhere Studien teilweise durchgeführt hat und 4000 Leva, wenn eine der Angestellten höhere Studien abgeschlossen hat. Bei Familien mit 4 oder 5 Personen können 2 bis 3 in öffentlichen Dienst bleiben, wenn das Gesamteinkommen nicht 5000 Leva per Monat übersteigt; bei Familien mit 6 und mehr Personen können bis 3 Familienglieder in öffentlichen Dienst sein, wenn das Gesamteinkommen nicht 6000 Leva (immer abgestuft nach dem Einkommensgrad) übersteigt.

Kein Familienglied eines Beamten mit Monatsgehalt über 7000 Leva kann gleichzeitig Beamter werden (also auch sein Sohn, Weib).

Die Höchstzahl der Dienstjahre vor der Pensionierung ist festgesetzt auf 33 Jahre für Männer und 25 Jahre für Frauen.

Vom Wirken unserer Vereine

Schweizerischer Frauenpakt.
Am 20. Oktober fand die nun bereits zur Tradition gewordene, diesjährige Zusammenkunft der deutschschweizerischen Sektionen statt, die 15 Sektionen mit 161 Mitglieberten vereinigte. Des Betreters wegen konnte die geplante Tour von Langenthal auf die „Hochwacht“ nicht ausgeführt werden; die Teilnehmerinnen besuchten dafür das Alpine Museum in Bern und waren nachher noch einige Stunden begnügt beieinander. Der Bericht auf die Wanderung wurde der herzlich schöne Welt nie nicht leicht, aber der eintägigen Wanderung der Zusammenkunft, die Zuhilfenahme unter den Sektionen, die Pflege der persönlichen Beziehungen und Freundschaften wurde doch wohl und ganz erreicht. Niemand der Beteiligten möchte diese Zusammenkünfte mehr missen!

Der Verband Schweiz. Hausfrauen-Vereine
hielt seine zweite Delegiertenversammlung diesmal in Bern ab.
Von Zürich, Basel, Bern, Biel kamen die 22 Delegierten in der Rubenshütte zusammen, von der Berner Sektion begleitet und durch das „Eingehalten“ mit der frischen Luft der Zusammenkunft kommen begleitet. Frau Montandon, die Verbandspräsidentin, leitete die Verhandlungen. Sie erstattete Bericht über die große Jahresarbeit, aus der wir erwähnen: Eine Eingabe an den Bund Schweizer Frauenvereine betr. Mitarbeit der Frauen beim Bau von Eisenbahnen, Bahnen, Eisenbahnstationen und Anlagen aller Art. Es dann fanden Verhandlungen mit dem Volkswirtschaftsdepartement statt wegen der Winterfrage, die wohl zur Zutrittverbot von Bund und Hausfrau erachtet wurde, wurde doch der aufgetauchte Winterort durch die Unteraktion in kurzer Zeit verkauft. Auch mit dem Schweizerischen Verband trat der Verband in Beziehung, er erhielt eine Einladung an die Lausanne-Ausstellung, Compote Suisse, der er leider aus finanziellen Gründen nicht folgen konnte.

Die guten Beziehungen des Verbandes zur Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst wurden auch im abgelaufenen Jahre aufrecht erhalten, ebenso mit der Hausdienstkommision des Hausfrauenvereins Zürich, die sich besonders intensiv mit der Hausdienfrage befaßt. Die Anforderung des „Pro Tag“ abgegebene Fragebogen zu beantworten und Wünsche

zu äußern, wurde an die Sektionen weitergeleitet, die über diese Fragebogen von ihren Mitgliedern bearbeiten ließen. Hoffen wir, daß den Anforderungen und Wünschen der Hausfrauen Rechnung getragen wird. Verschiedene Bücher wurden dem Verband zur Einsicht und Begutachtung überwiesen. Die 31. Sitzung des Verbandes fand nun in Berner französischer Sprache erziehen und sollen als Propagandamittel dienen, gleich dem Plakatentwurf, der den Sektionen zur Begutachtung übergeben wurde. Die Sektionen werden gebeten, an ihren Orten Veranstaltungen zwecks Selbstausbildung für den Verband zu organisieren. Der Jahresbericht, von Frau Schätz abgeleitet, zeigte, daß der Verband notwendig über Mittel verfügen sollte, die ihm erlauben, sich mehr als bisher propagandistisch betätigen zu können. Als neue Sektion konnte der Hausfrauen-Verein Biel aufgenommen werden. Das Traktanden-Wahl bradte neben der Behätigung einiger Mitglieder wichtige Neuheiten. Der Jahresbeitrag der Sektionen wurde wie bisher auf 25 Centimes pro Vereinsmitglied belassen. Reise- und Tagelohnungen fanden betrübliche Lösungen. Einem von der Sektion Biel gestellten Antrag betr. Ausstellung von Plakaten für geeignete Haushaltsgegenstände und Waren, fand ein ergänzender Gegenantrag des Verbandes gegenüber die Diskussion der Verammlung fand. Sehr interessant waren die Berichte der Zürcher Hausdienstkommision, speziell der Bericht über die Lehrmeisterinnenprüfung. Frau Brenner von Gené gab Kenntnis von die Frauen der westlichen Schweiz die Hausdienfrage zu fördern beabsichtigt. Nach dem Schluß des Jahresberichtes fand die Genüßlichkeit noch zu ihrem Recht. Auf mit Blumen geschmückten Tischen warteten der Tee und brennende Köstlichkeiten, die nicht nur mit den Augen gebührend bewundert, sondern genießbar auf ihre Schönheit untersucht wurden. Das nichts Geringes blieb, nur noch das größte Lob für die Berner Hausfrauen, in deren „Dahem“ wir alle so gerne für einen Tag daheim wären.

Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindefreuden und Gemeindefreuden.

In der heutigen Krisenzeit sind Gemeindefreuden und Gemeindefreuden mit alkoholfreier Getränke mehr denn je eine Notwendigkeit. Wir ergötzen uns an den Berichten der Betriebe, die Herr P. C. C. in seinem Eröffnungswort anlässlich der Herbstversammlung in Zürich ausführt, daß vielerorts die Wirkungen der Krise fast spürbar sind. Umso mehr ist für diese Betriebe Durchhalten eine Selbstverständlichkeit. Es gilt, den vielen, die oft in zweifelhafte Sinne, auch geistig, heimatlos sind, eine Heimat zu bieten.

Den Bestrebungen der Stiftung, die Wohlfahrt der Gemeindefreuden immer größeren Kreisen zusammen zu lassen, wird durch eine Eingabe des Schweizerischen Wirtschaftsvereins an den Bundesrat Kampf angelegt. Die Wirte fordern, daß auch die alkoholfreien Betriebe der Bedürfnisliste unterstellt werden sollen. Nach Artikel 31 der Bundesverfassung fallen alkoholfreie Betriebe als für das öffentliche Wohl tätige Institutionen nicht unter die Beschränkung. Einleitend wird daher von den 120 Teilnehmern der Verammlung eine

Resolution

an den Bundesrat gutgeheißen, in der auf diese gewünschte Verfassungsänderung aufmerksam gemacht und gegen die Eingabe der Wirte protestiert wird.

Die der Stiftung angeschlossenen Betriebe müssen auch in der Zukunft für das Bestehen von dem sie ihrerzeitig Treue zum Werk erwarren, vorbildlich vorgehen. Herr S. Straub, Sekretär der Stiftung, betonte in seinem Bericht die Notwendigkeit der Dienstverträge, der Regelung von Versicherungen gegen Krankheit und Unfall.

Das Alkoholproblem wurde seit nun 30 Jahren in immer weiteren Volksteilen beprochen und auch wissenschaftlich erörtert. Die Gefahren des Alkohols wurden ziemlich allgemein erkannt. Der Verzicht auf alkoholische Getränke besonders für die Jugend wurde auch aus Verzeckten beantwortet. Heute droht die gefährliche Ausbreitung neuerdings große Gefahr. Herr Dr. Egg schilderte die verhängnisvoll-

Len und Gebungen des vom internationalen Weinrat in Paris im Laufe der durchgeführten Weinbaukongresses aus Verzeckten, dem erfreulicherweise unsere Schweizer sehr beifolien. (Vergl. unseren Leitartikel in Nr. 34. Nr. 6.) Ebenso droht die Propagierung des billigen weissen „Bundesweines“ die Trübseligkeit unseres Volkes zu steigern.

Ein guter Gedanke war es, als Vortragenden einmal einen Lokalreporter über die Aufzählung eines Berufs zu den Leitern der Gemeindefreuden sprechen zu lassen. Herr Edwin Arnet, Redaktor der „N. Z. Z.“, entließ sich seiner Aufgabe mit großem Geschick. Anhand der Schilderung eines Tagesverlaufes im Leben des Reporers erfasste die Zuhörer Veranstaltung und Schwere dieses Berufs. Herr Arnet möchte jedem angehenden Journalisten den Rat geben: Schreibe nicht für die große Masse und die Interenten, schreibe so, als müßtest du dich an einen kleinen Kreis von anständigen Menschen wenden. In der Diskussion wurde hervorgehoben, welche Aufmunterung es für einen Redaktor bedeutet, wenn die Leser ihm auch über ihre Zukunftsfragen zu seinen Ausführungen ein paar Worte schreiben, statt immer nur negativ zu reagieren.

Kleine Rundschau

Arbeits- und Wirkung.
Wir lesen, daß in den Vereinigten Staaten die Zahl der Gefängnisinsassen unheimlich stark zugenommen habe. Die Behörden haben sich gedungen, gegen den Anstieg der Bevölkerung der Mittel zum sofortigen Bau von 6 neuen Gefängnissen zu verlangen. Die Gefängnisse seien überfüllt, da bei total 13,743 Häftlingen gegenwärtig 15,295 Personen inhaftiert sind. Ueberdies, so heißt es, rechnen die Behörden mit einem weiteren Ansteigen der Kriminalität.

Man getraute uns die beabsichtigte Anfrage, ob diese Entwicklung etwa mit der Aufhebung der Prohibition, des Alkoholverbotes, zusammenhängen könnte? Die Preisermäßigung sagt es nicht... man kann ja nicht immer alles ändern...

Schulbesuchern helfen Arbeit vermitteln.
Nach dem Jahresbericht der zwei Arbeitsvermittlungsausschüsse der Leiter und der Leiterinnen der Londoner Schulen, die mit dem Arbeitsministerium zusammenarbeiten, war das Jahr 1934 in Bezug auf die Vermittlung der aus den öffentlichen Mittelschulen entlassenen Schüler heber erfolgreich durch beachtliche Fortschritte gekennzeichnet.

Die Aufgabe dieser beiden Ausschüsse, die mit nahezu 600 Unterrichtsanstalten in Verbindung stehen, umfaßt die Berufsberatung und die Unterstützung bei der Arbeitsvermittlung für die Jugendlichen von mindestens 16 Jahren, welche die öffentl. Mittelschulen verlassen. Die Ausschüsse haben den Umfang der von diesen Ausschüssen geleiteten Arbeiten läßt sich daran erkennen, daß im Jahre 1934 über 20,000 Jugendliche beider Geschlechter von ihren Eltern beraten und 27,000 Schüler in Arbeit vermittelt wurden. Die Zahl der ehemaligen Schülerinnen der Mittelschulen, die durch Vermittlung des Ausschusses der Schulvorkseherinnen Arbeit fanden, belief sich auf 2,052. Wobei man, daß im Jahre 1934 nicht mehr als 820 junge Mädchen vermittelt wurden, so ist in 10 Jahren erreichte Fortschritt durchaus beachtenswert. Die Tätigkeit dieser Ausschüsse ist für die Unternehmer wie für die Bewerber unentgeltlich.

Gläubige „Mabinettes“.

In Paris ist das Große Los der französischen Nationallotterie in Höhe von 3 Millionen Francs gemeinlich von 70 Pariser Nähdamen gewonnen worden.

Reform des Ehegesetzes.
Das Moskau wird gemeldet: „Beim Rat der Volkskommission der Sowjetunion ist eine besondere Kommission gebildet worden, die eine Reform des gegenwärtigen formstarrigen Ehegesetzes durchzuführen hat. Künftig soll es nicht mehr gestattet werden, durch einfache Mitteilung eines der Ehegatten beim Standesamt die Ehe schon als gelöst zu betrachten. Nach dem neuen Ehegesetz wird das Scheidungsverfahren nur mit Kenntnis des Ehepartners durchzuführen sein. Auch die Vermögensverhältnisse sollen beachtet werden.“
Man scheint anzunehmen, daß die Dinae doch nicht so latonisch „einwärts“ zu lösen sind.

Von Büchern

Sänglingserziehung für Mütter, geschrieben von Dr. med. Waldemar Fier, dritte Auflage, Verlagsgesellschaft Werno Schöbe, Basel, brosch. Fr. 1.—
Das Heftchen enthält in knapper Form die wichtigsten durch Erfahrung bewährten Vorschriften moderner Erziehung für gesunde Säuglinge. Es ist sehr empfehlenswert, daß der Verfasser nicht auf die komplizierten modernen Methoden eingestimmt und auch die Ernährung kranker Säuglinge auf die Anwendung des Mutes verweist.

Empfehlenswert das Büchlein in mancher Hinsicht ist, daß man sich doch an Kleinstleuten, z. B. Licht der Verfasser eine Verbindung der Milch mit Salein ab, weil junge Säuglinge das Mehl über den Salein noch nicht richtig verdauen können“, erklart den Saleinmehl kann aber doch „verdaulich“ sein. Das muß eine Mutter doch berücksichtigen. Aus wissenschaftlichen Verhältnissen ist sein Schreiben durch Saleinmehl bekannt, wohl aber weiß man, daß die Milch bei Saleinmehl im Magen in feineren Nadelchen gerinnt und dadurch leichter verarbeitbar werden kann.

Veranstaltungs-Anzeiger

St. Gallen: Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Demokratie“, Union für Frauenbeziehungen, Frauenzentrale, Vortragserie: Unsere schweizerische Demokratie. Referent: Herr Prof. Dr. W. Schilling, Trogen, 15. Nov.; abends 8 Uhr, im „Schillingen“, Birmensdorf; Die alte Schweiz, 22. Nov.; Die Schweiz im Zeitraffer der Revolutionen, 29. Nov.; Die Schweiz seit 1848, 6. Dez.; Frauenpolitische zu einer Verfassungsrevision. Referent: Frau Dr. St. Gall.

Winterthur: Verband Frauenhilfe. Mütterabend im November, je 20 Uhr, in Bülheltingen, Schulhaus, 12. Nov. in Bülheltingen, Schulhaus, 19. Nov. in Oberwinterthur, Schulhaus, 20. Nov. in Seen Schulhaus, 21. Nov. in Deuleke, Kindergarten, 21. Nov. in Zög, Schulhaus, 26. Nov. in Bülheltingen, Kindergarten, 26. Nov. in Bülheltingen, Schulhaus, 28. Nov.

Basel: Mütterabend: Vortrag von Dr. med. Elisabeth Schmid über „Geschlechtskrankheiten“; übrige Vorträge von Paula Rath, theol. über „Beliebte Sünde und beliebte Person“, und Dr. med. Elisabeth Schmid über „aus Agnes Sanber, ihr Leben und Werk“.

Basel: Mütterabend: Vortrag von Dr. med. Elisabeth Schmid über „Geschlechtskrankheiten“; übrige Vorträge von Paula Rath, theol. über „Beliebte Sünde und beliebte Person“, und Dr. med. Elisabeth Schmid über „aus Agnes Sanber, ihr Leben und Werk“.

Phosfarine Pestalozzi

das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkste, billige Frühstück der Blutarmen, Magenkranken usw. In Te der Mütter, die einen 20 bis 25 Fr. Depot, Drogerien, Apotheken und Delikatessen, Konsumvereinen. P. 514 L.

PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 26 ZÜRICH 7 TELEFON 2445

KOCH KURS

12. Nov. 7. Januar je vormittags 6 Wochen

Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.

Freundliches Heim für **Warum Stickerie-Kleider?**
Weil dieselben reizend kleiden und heute sowohl für die Winter- wie auch die übrige Saison in ganz aparten Dessins ausgestattet sind, nicht zuletzt aber auch der Mode voll und ganz entsprechen. Lassen Sie sich von unseren Vorträgen, welche die ganze Schweiz bereisen, unsere neuesten Kollektionen vorstellen. Die reiche Auswahl wird Sie in Staunen versetzen. Vergessen Sie nicht von unseren Vorträgen die Ausweiskarte unseres Verbandes zu verlangen. Nur dadurch können Sie sich 100%ige Schweizerware aus der Arbeitsbeschaffungsaktion des Zentralverbandes der Schweizer Handmaschinenstickerie Bahnhofsplatz 7, St. Gallen. B. 27

Inserate
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

ORO KOCHFETT
Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett)
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.45

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschäften u. Gasthöfe

Basel Batterie Alkoholfreies Café beim Wasserturm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Kuebler	Basel - Tea-Room Turmhaus am Aeschensplatz A. & H. Kuebler Heller, hoher Raum Geplanter Service Telephon 40.886
Bern Daheim Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P. 1055 Y Tel. 24.929	THUN Telephon 24.04 BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P. 533 T
Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.— Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen	LUZERN P. 1233 Lz Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof Hotel Krone Alkoholfreies Restaurant des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern